

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbortsvorkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger
für Wildbad und Umgebung.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hiezu: Illustriertes Sonntagsblatt und während der Saison Amtliche Fremdenliste.

Nr. 39 |

Gründonnerstag, den 1. April 1915

| 51. Jahrgang.

Das Kreuz.

Zum Karfreitag.

Es war auf dem westlichen Kriegsschauplatz, zwischen Lille und Ypern, so erzählt ein Mitkämpfer, daß bei Nacht im Regeneriesel eine deutsche Kolonne zum Angriff vorging. In ernstem Schweigen schreiten die Männer durch die Nacht; was werden die nächsten Stunden bringen? Da durchbricht ein Licht die Finsternis; ein Dörfchen erscheint, und von der nächsten Hauswand, vom Licht einer Laterne hell beleuchtet, blickt das Bild des Gekreuzigten am Marterholz auf das Waffengewimmel herab. In dem ausblickenden Krieger aber ward der Spruch lebendig: „Auf daß wir Frieden hätten!“ Noch zweimal vierundzwanzig Stunden, und von der Marschkolonne waren viele nicht mehr, der Erzähler selbst lag mit unzähligen Kameraden schwer verwundet. Aber der schwere Soldatenberuf, zu leiden und zu opfern, damit andere Frieden hätten, war ihm erleichtert worden durch den Mann, der am Kreuze hing.

Es verkündigt stumm aber beredt das Größte, was es in der sittlichen Welt gibt, das Opfer. Wie ist dem deutschen Volke das Verständnis dafür näher gewesen, als in dieser seiner Opfer- und Leidenszeit. Der Krieg richtete über der verzärtelten Welt das rohe, ungesüßte Kreuz wieder auf mit seiner strafenden und heilenden Botschaft: „Für euch, für euch!“ Opfer und Leiden wurden in unerhörtem Umfange zur eisernen Notwendigkeit. Die Blüte der Jugend, die edelste Kraft mußte hingegeben sein. In den Kampfesgraus warfen sich Väter, Brüder, Söhne, damit die Dabeimgebliebenen Frieden hätten, durch ihre Wunden blieben wir heil. Da ward das Kreuz auf Golgatha wieder verstanden. Sonst schien es vielen ein toter Rest einer überwundenen Glaubensstufe, unwürdig einer verfeinerten Zeit, jetzt versteht man: Die furchtbare Wirklichkeit solches Massenleidens will starken Trost. Man schaut wieder dankbar auf zu dem, der für uns am Kreuze starb, auf daß wir Frieden hätten. Sein Kreuz macht stark und still, unser Kreuz zu tragen. Das heilige Kreuz leuchtet hinein in die Leiden unserer Gefangenen in Feindesland, in die Not der Verwundeten, Mißhandelten, von der Stätte ihres Glücks Verstößenen. Es leuchtet in unser Volk, damit in dieser Zeit der Not einer des andern Last tragen

lerne; es mahnt zu brüderlicher Einheit und treuer Handreichung. Es ist eine Ehre, mit dem Gekreuzigten zu leiden. Das schändliche Spiel, das seit dem Ausbruch des Krieges die Feinde treiben, der Feldzug der Lüge, der Verrat am deutschen Namen, verseht unser Volk in die Nachfolge des Gerechten, der am wildesten verfolgt ward. Aber der Segen dieser Passionszeit wird erst ganz unser sein, wenn das Gericht, das jetzt über die Welt ergeht, als eine Läuterung auch für das deutsche Wesen empfunden wird. So weist das Kreuz vom Abendrot eines sinkenden Welttages hinüber zum Frührot einer segensreichen Zukunft.

Liebe, zeuch uns in dein Sterben;
was dein Reich nicht kann erwerben
laß mit dir gekreuzigt sein!

Der Alte im Sachsenwald.

Im Sachsenwald erkönt Geschrei:
Drei wilde Jäger zieh'n herbei.
Mit Hulla — holla! geht's zur Pirsch —
Es gilt dem deutschen Edelhirsch!

Im Sachsenwald um Mitternacht
Da ist der alte Fürst erwacht.
Ob er auch schläft schon manches Jahr: —
Das Vaterland ist in Gefahr!

Im Sachsenwald der Fürst steht auf,
Gestützt auf seines Schwertes Knauf;
Wie einst das deutsche Volk ihn sah,
Hochaufgerichtet steht er da.

Im Sachsenwald da rauscht es laut.
Ein Wunder hat der Fürst erschaut:
Der Zwiestracht Giffsaat ist verweht,
Ein einig Volk in Waffen steht.

Im Sachsenwalde — tiefes Schweigen!
Bis Gruft sieht man den Alten steigen.
Mit Gott ein einig Volk in Waffen! — —
Nun hat's nicht Not! — Nun kann er schlafen.

Alm a. P.

Dr. Tschler.

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 30. März. (W. V. A. Mtl.) Westl. Kriegsschauplatz: Es fanden nur Artillerie- und Sappenkämpfe statt.

Oestl. Kriegsschauplatz: Bei den Kämpfen um Tauruggen, die zur Rücknahme des Ortes führten, hat sich nach der Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der ostpreussische Landsturm glänzend geschlagen und 1000 Gefangene gemacht.

Bei Krasnopol erlitten die Russen sehr schwere Verluste, etwa 2000 Tote. Unsere Beute aus den dortigen Kämpfen belief sich gestern abend auf 3000 Gefangene, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere Munitionswagen.

An der Ekra bei Klimki wurden bei einem mißglückten russischen Angriff 2 Offiziere und 600 Mann gefangen genommen.

In der Gegend Olszyny (links des Omulewufers) wurde ein russ. Nachtangriff abgeschlagen.

Uebergangsversuche der Russen über die untere Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 30. März. Kriegsberichterstatler der Blätter melden: Die Kampfpause zu beiden Seiten der Dullasenkung dauerte nur 24 Stunden. Die Russen haben neue Reserven eingesetzt und die Kämpfe im Ondawa- und Laborogatale sind wieder im vollen Gange. Unsere Truppen leisten Uebermenschliches in heroischer Tapferkeit. Auch gestern brachen wieder zahlreiche Angriffe des Feindes unter schwersten Verlusten zusammen. Besonders heftig gestalten sich noch immer die Kämpfe in der Gegend des Ujzokerpasses und auf der Front westl. davon bis zur Baligroderstraße. Bisher konnten die Russen trotz ihrer kolossalen Angriffe nicht an einem einzigen Punkt ihre Absicht, neuerlich nach Ungarn vorzustoßen, verwirklichen. Alle Karpathenkämpfe, mit Ausnahme des zähen Ringens in der Dukla-Niederung, wo die Russen noch immer dieselben Stellungen mit ganz geringen Abweichungen der Front von der Grenze inne haben, wie im Januar, spielen sich auf galizischem Boden ab. In der Bukowina gab es auch gestern wieder einzelne für uns erfolgreiche Gefechte, während in Ost-Galizien und an der ganzen übrigen Front Ruhe herrschte.

Berlin, 30. März. Aus Amsterdam wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Die „Times“ klagt über die Rekrutierung in England. Alles sei versucht worden, um die Leute in die Armee zu bekommen.

„Von Ungenannt: einen Taler.“

Erzählung von Gustav Schröder.

Wer den Bewohnern der Hühndörfer des Thüringerwaldes die Liebe zu den Stubenvögeln aus den Herzen reißen könnte, der vollbrachte ein Wunder, aber kaum etwas Gutes.

Einjam wohnt in seinem Häuslein der Hannjörg. Gott, wie klein und ärmlich ist die Hütte. Ein niedriges, geflicktes Dach, die Wände Bohlenwerk und das einzige Stübchen eng und rauchgebräunt. Draußen klopft eine hohe Linde mit ihren winterkahlen Ästen auf das Dach.

Obwohl er nun an die Siebziger ist, geht der Hannjörg noch immer im Sommer in den Forst. Im Winter sitzt er an der Landstraße hinter einem Windschutz und klopft Steine. Seine Pfennige hält er zusammen wie nur einer; denn es ist sein Stolz, sich selber zu ernähren und nicht der Gemeinde zur Last zu fallen.

Einen einzigen unnützen Freßer hält sich der Mann. Das ist ein Stieglitz. Er braucht zwar wenig, aber so alle vierzehn Tage gehen doch an die zwanzig Pfennige drauf.

Der Stieglitz ist des Hannjörgs Liebling und Schatz. Mit den Füßchen zieht er sich ein Wägelchen an die Sprossen. Dann packt er die Mohnkörner, weht sein Schnäbelchen und singt sein Lied. Steckt sein Herr den Finger durch die Sprossen, so neigt der Vogel den Kopf, der Hannjörg kraut sachte in den bunten Federn, hält Zwietsprache mit dem Tier, vertraut ihm seine Not an und ist überzeugt, daß er verstanden wird, denn der Stieglitz sagt mit seinem Stimmchen: piep und wieder: piep.

Nun ist der Hannjörg krank geworden, gerade als der Schnee leise mit weichen Flocken Berg und Forst einzuhüllen beginnt. Da sitzt er still im Stübchen, liest in der Bibel oder in der Chronik, faltet dann die Hände und lauscht andächtig dem schlichten Liede seines Lieblings. Wo es ihm fehlt, weiß der Hannjörg eigentlich selber nicht. Es zwickt da und zwackt dort, und als der Doktor zufällig in das Dorf kommt, schiebt er den Jungen der Nachbarin hin und läßt ihn holen. Der untersucht den Kranken und verschreibt ihm eine Flasche Arznei; denn wenn die fehlt, dann ist die ganze Kur nichts wert. Nachdem er das Rezept geschrieben, tritt der Arzt so von ungefähr an das Vogelbauer. Da zieht der Piepmatz grade sein Wägelchen herauf. Der Doktor lacht. „Hannjörg“, sagte er, „das wäre was

für meine Kinder. Was wollt Ihr haben für den Schreibhals?“

„Ah, nein, Herr Doktor,“ wehrt der alte Mann ab, „den verkauf ich nit. Ist das einzige, was ich habe. Nein, nein.“

„Macht keinen Unsinn, Hannjörg, als ob Ihr Euch nicht jeden Tag einen anderen fangen könntet.“

„Ein' andern schon, aber kein' solchen nit. Gell, Hansel, wir bleiben beieinander, bis eins von uns stirbt; — wen's halt zuerst trifft.“

„Macht eine Begebenheit um den Vogel, als ob's wer weiß was wäre. Möchte meinem Jungen das Tierle zu Weihnachten schenken. Steckt ihm die Narrheit auch im Blat? Das macht, er ist in Thüringen geboren. Wie ist's?“ Er greift in die Tasche.

„Wenn ich sterbe, soll er Ihnen sein, aber so lange ich lebe, nit. Gell Hansel?“

Er steckt seinen Finger durch das Gitter und der Hansel neigt sein Köpfschen. „Gell, Hansel, nein, nein, hab' keine Angst nit.“

Der Doktor geht. Als er das nächstemal im Dorfe ist, kehrt er wieder beim Hannjörg ein. Der Stieglitz ist nicht feil.

Auf dem Gebirge schneit es. Heilige, hehre Stille überall, und draußen tobt der Krieg. Der

Berlin, 31. März. In dem Schicksal des Leutnants von Schierstädt und Graf Strachwitz liegt dem „Lokalanz.“ ein neues Dokument in Gestalt eines Briefes vor, den Graf Strachwitz aus dem Zuchthaus in Rom unter dem 21. Febr. geschrieben hat. Es heißt darin: In den 2 Monaten hier haben wir uns nur Hände und Gesicht gewaschen. Einmal durften wir uns allerdings die Füße abspülen. Man ekelt sich vor sich selbst bei einem solchen Leben. Ich habe an Gambon und an den Justizminister geschrieben, aber nie eine Antwort bekommen. Davon, daß wir nichts getan haben, wovon man uns nur den leiftesten Vorwurf machen kann, sind auch hohe französische Offiziere überzeugt, die uns sagten, daß wir uns freuen könnten, solche Soldaten zu haben.

Berlin, 30. März. (W.B.) Dem „Lokalanz.“ wird aus Czernowitz gemeldet: Die Russen, die hinter die Dnjesterlinie zurückgetrieben worden sind, haben sich hinter festungsartig ausgebauten Stützpunkten unweit Zaleszkyj verschanzt. Mit großer Hartnäckigkeit wird ihnen von den unsrigen Gelände abgenommen. An einigen Stellen haben die Unrigen den Dnjester überschritten. Um andere Positionen wird noch gekämpft. Bei Nowosieliza dauert der Artilleriekampf an. Die Russen haben hinter ihrer Grenze starke Verteidigungsstellungen errichtet.

Berlin, 30. März. Aus Rom wird dem „Lokal-Anzeiger“ gemeldet: „Giornale d'Italia“ veröffentlicht heute unter fester Ueberschrift „Die russische Presse gegen Italiens Recht auf Triest, Goerz und Dalmatien“ Artikel des „Rußloje Slovo“, der „Birtschewija“, „Wjedomosti“ und des „Denj“, in denen ausgeführt wird, daß Italien auf kein Gebiet Anspruch habe, das in die Interessensphäre des Dreierbundes fällt, weder auf Tunis und Korsika, auf das Frankreich nie verzichten würde, noch auch Triest, das den Slovenen und auf Dalmatien, das den Slaven gebühre. Die Bestrebungen des italienischen Imperialismus stoßen hier nicht nur mit österreichischen, sondern auch mit slavischen Interessen zusammen. Für österreichische Slaven sei die italienische Herrschaft noch viel unerträglicher, als die österreichische, weil hinter ihr ein einheitliches Volk stehe. Für Rußland sei ein Kompromiß, der die Irredentisten ganz oder teilweise befriedige, unannehmbar.

Hannjörg weiß, daß die Welt in Brand steht. Das ist alles. Es braust in weiter Ferne vorüber, aber ein wenig mehr möchte der Hannjörg doch auch davon wissen. Seit er stille sitzen muß, ist das Verlangen übermächtig in ihm geworden. Draußen im Walde hat er seinerzeit wenig darüber nachgedacht.

So ruft er denn eines Tages den Nachbatsjungen herein.

„Heinrich,“ jagte er, „so erzähl mir einmal etwas von draußen.“

Der Heinrich ist ein fixer Junge, klug und voll Begeisterung für sein Vaterland. Er erzählt. Von dem raschen Siegeszuge im Westen, von Hindenburgs Russenfang im Osten. Nun lägen sie in den Schützengraben. Das Wetter sei schlimm, kein Schnee, lauter Schlacherwetter, und die Soldaten fröhen und würden krank.

„Sie frieren?“ fragt der Hannjörg, „ja, sorgt denn da der Kaiser mit?“

„Das schon, Hannjörg, aber wie soll er für die Millionen sorgen? Das ist anders als 1870, wo es nur gegen den Franzosen ging. Wir haben zehnmal so viel Soldaten draußen, und der Lehrer sagt, es sei Pflicht, für sie zu sorgen. Wer keine Taler geben könne, der müsse Pfennige geben, aber ausschließen dürfe sich keiner.“

„Ausschließen? Ha, Heinrich, wovon denn ausschließen?“

„Es wird gesammelt, Hannjörg. Sie kaufen Wolle. Die Frauen stricken, und am Sonntag ist die große Versammlung. Vier Jungen gehen wir durchs Dorf. Ich nehme unser Viertel.“

„Du nimmst unser Viertel? So, so. — Und die Soldaten frieren, und sie stricken für sie?“

„Ja, und für die Lazarette geben wir, für die Verwundeten.“

„Um, für die Verwundeten. — Was sagtest du vorhin von dem Taler?“

„Wer keine Taler hat, soll Pfennige geben, und keiner darf sich ausschließen.“

„Ja, da darf sich keiner ausschließen. Heinrich, also am Sonntag kommst du zu mir.“

„Zu euch? Ihr habt doch nix!“

„Wer keine Taler hat, gibt Pfennige. Also du kommst!“

„Na, wenn ich schon soll.“

Lachend geht der Heinrich davon. Was wird beim Hannjörg zu holen sein! (Schluß folgt.)

Berlin, 30. März. (W.B.) Ueber die Russen-Greuel in Memel drahtet, der „Voss. Ztg.“ zufolge, Eben Hediu aus Königsberg dem „Aftenbladet“: Ich kam zwei Tage nach dem Abzug der Russen in Memel an. Die Leichen friedlicher Bürger lagen noch auf der Stelle, wo sie abgeschlachtet worden waren. Ich habe mit einem Duzend schwerverwundeter Zivilisten gesprochen. Unter ihnen befand sich ein junges Mädchen, das einen Schlag mit dem Gewehrkolben über die Stirn erlitten hatte, ferner der zweite Bürgermeister mit zahlreichen Bajonettstichen. Der Vater eines bis zum Tode vergewaltigten jungen Mädchens sprach von den Leiden, die seine Tochter auszustehen hatte. Die Mutter beging Selbstmord. Diese Art der Kriegführung bleibt für alle zivilisierten Europäer unfählich.

Türkei. Daß die Flotte alle Schwierigkeiten überwunden und völlig kampfbereit ist, werden vielleicht baldige Ereignisse erweisen.

Berlin, 30. März. Aus Rotterdam wird dem „Lokalanz.“ gemeldet: Die „Daily Mail“ meldet aus Athen, daß die Angriffe gegen die Dardanellenforts in Erwartung weiterer Kriegsschiffe vertagt wurde. Im ganzen werden acht neue Ymierschiffe, nämlich drei englische, vier französische und ein russisches erwartet.

Berlin, 30. März. Aus Mailand wird der „Nationalzeitung“ gemeldet: In Indien wurden in einer Stadt gegen den Regierungspalast Bomben geworfen, durch die drei englische Beamte getötet wurden. In einem anderen Ort hat die mohammedanische Garnison angeblich wegen Dienstüberlastung zwei Offiziere erschossen. „La Sera“ bestätigt, daß die mohammedanischen Offiziere aus der aktiven indischen Armee entfernt werden.

Kopenhagen, 30. März. „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Trozdem man die Meldung des deutschen Kaufmanns über Unruhen aus Indien mit Vorsicht aufnehmen muß, besteht doch kein Zweifel, daß sich eine bedeutende Gärung in Indien vorbereitet. Gelegentlich der Einbringung der Gesetzesvorlage betreffend strengere Vorsichtsmaßregeln für die öffentliche Sicherheit und die Verteidigung der britischen Interessen in Indien erklärte Craddock, daß viele Indier in der letzten Zeit mit verwerflichen Anschauungen nach Indien zurückgekehrt seien. In Bengalen kam es zu einer Aufrührerbewegung und im westlichen Pendschab unter dem Druck der engl. Herrschaft zu Plünderungen und Brandstiftung und zu Kämpfen zwischen Mohammedanern und Hindus. — „Westminster Gazette“ betrachtet mit Sorge die Zustände, insbesondere die Schwierigkeiten, welche das englische Oberhaus der Einführung der indischen Verfassung durch die kürzlich beschlossene Vertagung machte. Das Blatt schlägt vor, daß man zur Beruhigung der Indier ihnen Versprechungen machen solle hinsichtlich der Erweiterung der indischen Reformpolitik nach dem Kriege, da die Indier jetzt als Mitkämpfer in Europa ein Recht auf bessere Behandlung als vorher erworben hätten. Die patriarchalische Art, mit der Indien das 19. Jahrhundert hindurch regiert worden sei, sei nur ein Uebergang und müsse jetzt durch eine andere Regierungsform abgelöst werden. Die großen Beschränkungen, die England den indischen Eingeborenen stets auferlegt habe, könnten unmöglich aufrecht erhalten werden, da sie nur auf einem Unterschied der Rasse beruhten und der zivilisierten indischen Nation der heutigen Zeit unwürdig sei. Die neue Generation der Indier, die in politischer Beziehung nach Westen sehe, und die politische Kultur Europas in sich aufgenommen hätte, sei jetzt ausgewachsen. Durch den europäischen Kampf habe die Bewegung einen neuen Aufschwung genommen, an dem Indien teilnehmen müsse. Das bisherige englische System in Indien habe sich völlig überlebt.

Berlin, 30. März. Aus Kopenhagen wird der „Nationalzeitung“ gemeldet: Nach einer Meldung des Petersburger „Rjessch“ aus Tokio erklärte der japanische Kriegsminister dem Korrespondenten des Blattes, daß insgesamt 250 000 Mann japanischer Truppen nach China und der Mandchurei zum Transport bereit stehen.

Vermischtes.

Bismarcks Schergabe. Zum Bismarck-Tag veröffentlicht auch ein ehemaliger Beamter der Gutsverwaltung in Friedrichsruh in „Ueber Land und Meer“ seine Erinnerungen, in denen er das Wirken des Fürsten als Guts herr schildert. Er gibt dabei eine Ansprache wieder, die Bismarck im Jahre 1888 beim Erntefest an die Gutsarbeiter hielt. Sie erscheint heute besonders zeitgemäß und

bezeugt wieder einmal die geniale politische Schergabe Bismarcks. „Es wird so viel,“ sagte er, „von unruhigen Zeiten gesprochen. Als ob wir einem Kriege entgegengingen. Ihr braucht euch deshalb nicht zu fürchten. Die Knochen unserer Grenadiere sind im eigenen Lande mehr wert wie unter fremdem Haken. Denn die Produktion ist unbeschränkt. Solange England schleppend bleibt wie eine alte Kuh, haben wir Frieden. Hebt es aber einmal sein Haupt und schnaubt los wie ein wütender Stier, dann haben wir den Krieg. Und so ein Krieg muß zum Siege führen, solange persönliche Treue den Deutschen noch kennzeichnet. Jene Treue, die auf Gegenseitigkeit beruht, wie im Mittelalter das Lehnsrecht die gegenseitige Treue zur Voraussetzung hatte. Wer ihn (den Frieden) aber dennoch bricht, der wird sich überzeugen, daß die Vaterlandsiebe von 1813 heutzutage Gemeingut der Nation ist und daß derjenige, welcher die deutsche Nation angreift, sie einheitlich bewaffnet finden wird und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!“

Köln, 30. März. Der vieljährige Präsident des Kölner Männergesangsvereins, v. Ditzgraben, ist gestern, 87 Jahre alt, gestorben. Im April 1914 trat er wegen hohen Alters vom Amte zurück.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 31. März. (W.B. Amtlich.) Westl. Kriegsschauplatz: Westlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen, bei und östlich von Begnieville, sowie im Priesterwalde an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Nur an einer Stelle westl. des Priesterwaldes wird noch gekämpft.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte Brügge, Ghisteltes und Courtrai mit Bomben ohne militärischen Schaden anzurichten.

In Courtrai wurden durch eine Bombe in der Nähe eines Lazarets ein Belgier getötet und zwei verletzt.

Westl. Kriegsschauplatz: Das russische Grenzgebiet nördl. Memel ist gesäubert.

Der bei Laurögen geschlagene Feind ist in der Richtung Skawdwille zurückgegangen.

Die in den letzten Tagen nördl. des Augustowerwaldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind durch unsern kurzen Vorstoß wieder in das Wald- und Seegebiet bei Selny zurückgeworfen.

Die Zahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen bei Krassopol und nordöstl. ist um 500 gestiegen.

Bei Klimki an der Skrwa wurden weitere 220 Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 31. März. Aus Mailand, 30. März, wird der „Tägl. Rundschau“ berichtet: „Corriere della Sera“ meldet den neuen griechischen Einspruch gegen die Besetzung von Tenedos durch die Engländer und die bevorstehende Entsendung eines griechischen Truppenkorps nach Tenedos.

Berlin, 31. März. Der Berl. Lokalanzeiger erfährt aus Rom: „Giornale d'Italia“ meldet aus Kairo, daß dort das Gerücht umlaufe, wonach die in Alexandria zusammengezogenen 60 000 Mann zur Landung in Smyrna, nicht bei den Dardanellen, bestimmt seien.

Berlin, 31. März. (W.B.) Aus Konstantinopel wird dem Berliner Tageblatt berichtet: Ueber die Verluste der vereinigten Flotten in den Kämpfen am 18. März laufen noch Nachrichten aus Tenedos und Mytilene ein. Danach haben die Verbündeten an dem genannten Tag an Toten 2000 Mann verloren. Von dem untergegangenen „Inflexible“ ist der weitaus größte Teil der Besatzung ertrunken. Der Kommandant wurde durch ein Geschöß getötet. Auf dem „Albion“, der ebenso beschädigt wurde, waren 60 Tote. „Suffren“ wurde im Maschinenraum getroffen, wodurch seine Geschwindigkeit sehr vermindert wurde.

Kalender.

Bismarckfeier. In der Volksschule nahm die Bismarckfeier einen erhebenden Verlauf. Die Festrede hatte Hauptlehrer Siegle übernommen. Es war ein lebensfrisches episodisches Bild, welches der Redner in lebhaften Farben bezeichnete und neben der Entwicklung der Hühnengestalt Bismarcks den Werdegang des Deutschen Reiches schilderte. Die eindrucksvolle Rede war umrahmt mit patriotischen Liedern und dem Vortrag schöner Gedichte. Die Schüler der 7. Klasse führten zum Schluß noch die Apfelschußzene von Schillers „Tell“ in wirklich reizender Weise auf.

Bekanntmachung.

Die **Brot- und Mehlkarten-Abgabe** findet des Osterfestes wegen am **Samstag, den 3. April 1915,** nachm. von 1-4 Uhr

statt. Die **Anschläge** für die Mehl- und Brotkarten sind bei jeder Empfangnahme neuer Karten mitzubringen. Wer innerhalb der angeetzten Zeit seine Karten nicht abholt oder abholen läßt, geht deren für die nächsten 10 Tage verlustig. Das Abholen der Karten durch Kinder ist nicht statthaft.

Die Mehl- und Brotkartenausgabestellen: Bergbahn- und Realschul-Gebäude.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Kapitalsteuererklärungen für das Steuerjahr 1915.

In Gemäßheit von Art. 11, Abs. 2 des Gesetzes vom 8. August 1903, betr. die Kapitalsteuer (Reg.-Bl. S. 313), werden alle Steuerpflichtigen, welche einen steuerbaren Ertrag aus Kapitalien und Renten beziehen, aufgefordert,

spätestens bis 8. April ds. Js., jedoch nicht vor dem 1. April, eine Steuererklärung abzugeben.

Bezüglich aller weiteren Bestimmungen wird auf die Bekanntmachung des Kgl. Bezirkssteueramts Neuenbürg im „Enztaler“, sowie auf den Anschlag am Rathaus hingewiesen.

Die Steuererklärungen sind bei dem Beamten der Gemeindebehörde für die Einkommensteuer (Rathaus, Nebengebäude Zimmer Nr. 2) abzugeben.

Wildbad, den 20. März 1915.

Aufnahmebeamter für die Kapitalsteuer:
Berw.-Aktuar Schmid.

Fische! Fische!
Für die **Kartwoche** empfiehlt
Calbian Heilbut Backfische
sowie frisch gewässerte
Stodfische.
A. Blumenthal.

Auf bevorstehende **Confirmation und Osterzeit** empfehle ich mein reich ausgestattetes **Schuhwarenlager aller Art**

von einfach bis feinst, besonders in Kalbleder, Wicbleder, Boxcalf- und Chevreauxstiefel und Schuhe für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder in bester Qualität und vorzüglicher Passform.

Durch günstige Abschlüsse mit meinen Lieferanten noch vor Kriegsausbruch bin ich in der angenehmen Lage, diese Ware, solange dieser Vorrat reicht, noch trotz seitdem eingetretenem enormem Aufschlag der Leder zu dem früheren billigen Preise abgeben zu können. Geneigtem Zuspruch entgegensehend zeichnet mit aller Hochachtung

Wilh. Lutz, Hauptstr. 117.

Seere **Feldpost-Schachteln** in jeder Größe, **Feldpost-Packungen**

in beliebiger Zusammenstellung sind zu haben bei **C. Aberle, sen.,** (Inh.: E. Blumenthal.)

Auf Vorposten leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

WANG-BLUM Caramellen milden 3 Tannen Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger! **6100** not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. **Appetitaneigende, feinschmeckende Bonbons, Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kriegspack. 15 Pf., kein Port.** Zu haben in Apotheken sowie bei: **Dr. C. Mejer, Königl. Hof-Apotheke, und Drogerie Herm. Erdmann vorm. D. Grundner in Wildbad.**

Eine sommerliche **Wohnung** bestehend aus 3 Zimmern samt Zubehör sofort oder bis 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen bei **Robert Vott** Hohelohestr. 225.

Eine **Fraud.Mädchen** wird für einige Zeit nachmittags zum Putzen gesucht. Zu erfr. bei der Expedition ds. Bl.

Feldgraue Wolle Kamelhaarwolle Seidenwolle Phönixwolle schwarz u. in giftfreien Farben

Baumwollgarne in weiß, schwarz und farbig **Filzsohlen Strohsohlen Stopfgarne Häckelgarne Nähfaden**

empfiehlt **C. Aberle sen.,** Inh. E. Blumenthal.

C. Aberle sen., Inh.: E. Blumenthal empfiehlt



Luftgewehre, Waffen, Munition,

Jagdgeräte, Touristen-Artikel,



Sportartikel.

Preislisten stehen zu Diensten. Reparaturen werden angenommen.

Der Verkauf ist bis auf Weiteres wieder gestattet.

FAHNEN

von Marine-Schiffsflaggentuch, echtfarbig, zum Beispiel **Wappenfahnen, Adlerfahnen, einfache Nationalfahnen.**

Kataloge mit Abbildungen zu Diensten.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh. Niederlage bei **H. Bosh, Wildbad.**

Neue Höhere Handelsschule Calw

Gegründet 1908. **Pensionat.** i. württ. Schwarzwald. Bekanntes Institut 1. Ranges.

Real-Abteilung:

6klassige Realschule m. Vorbereit. z. Einjähr.-Examen. Ausländer-Kurs.

Handels-Abteilung:

6 monatl. Handelskurse. Handelsakademie. Prakt. Uebungskontor.

Ausgezeichnete Erfolge. — Vorsügl. Verpflegung. — Gesunde Höhenlage. Prospekte durch die Direktoren Zügel und Fischer.

Neuaufnahme 14. April 1915

Alle Sorten **Feldpost-Schachteln** sind zu haben bei **R. Treiber**

Kinderwagen Sportwagen Leiterwagen

in reicher Auswahl sind zu haben bei **Robert Treiber.**

Jede Druckarbeit

liefert rasch und billig

J. Paucke, Buchdruckerei, Wildbad.

Erlaß des Ministeriums des Innern an die Zivilvorstehenden der Ersatzkommissionen und die Ortsbehörden, betr. die Kontrolle der noch nicht ausgehobenen, unausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Die unausgebildeten Landsturmpflichtigen der vom Aufruf betroffenen Jahresklassen haben sich nach § 102, 1 der Wehordnung (W. O.) bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden. Da diese Landsturmrollen I von den Zivilvorstehenden der Ersatzkommissionen gemäß § 102, 4 und 5 am angeführten Ort weitergeführt werden, haben diese auch die Kontrolle über die betreffenden Landsturmpflichtigen, **soweit sie nicht ausgehoben sind**, auszuüben.

Diese Landsturmpflichtigen sind beim Verziehen in einen anderen Bezirk ebenso zur An- und Abmeldung bei den Ortsbehörden verpflichtet, wie die Militärpflichtigen nach § 25 W. O. Die Ortsbehörden haben den Zivilvorstehenden der Ersatzkommissionen von jeder gegen die aufgestellten Landsturmrollen eingetretenen Veränderung in entsprechender Anwendung des § 46, 13 W. O. sofort Mitteilung zu machen. Die Weitergabe dieser Mitteilung an den Zivilvorstehenden des neuen Aushebungsbezirks richtet sich nach den Bestimmungen des § 47, 8 W. O.

Es wird besonders bemerkt, daß die noch nicht im militärpflichtigen Alter stehenden Landsturmpflichtigen nur in den in den Kaiserlichen Verordnung von 1. August 1914 Reichsges.-Bl. S. 273 bezeichneten Korpsbezirken aufgerufen sind. Die Kontrolle erstreckt sich daher nicht auf die in anderen Korpsbezirken wohnhaften, noch nicht im militärpflichtigen Alter befindlichen Landsturmpflichtigen.

Die **ausgehobenen** unausgebildeten Landsturmpflichtigen unterliegen gemäß § 104, 1 der W. O. der Kontrolle durch die Bezirkskommandos.

Bekannt gegeben.

Wildbad, den 30. März 1915.

Stadtschultheißenamt: Baegner.

Hilfsverein Wildbad.

Die Mittel des Hilfsvereins gehen zu Ende. Es sind bis jetzt für die Familien der Ausmarschierten an freiwilligen Gaben eingegangen 8660.45 Mt.

Ausbezahlt wurden:

Im Monat Oktober	1155 Mt.
" " November	1210 Mt.
" " Dezember	1410 Mt.
" " Januar	1285 Mt.
" " Februar	1260 Mt.
" " März	1280 Mt.

Weihnachtsausgaben und sonstige Unterstüzungen	759 Mt.
zusf. 8359 Mt.	

Rest 301.45 Mt.

Im Monat April können daher Unterstüzungen nicht mehr bezahlt werden, wenn dem Hilfsverein nicht neue reichliche Mittel zufließen. An alle hiesigen Kreise geht deshalb die dringende Aufforderung zu neuen Gaben für den Hilfsverein. Die Zahl der Einberufenen wächst von Tag zu Tag, auch bei manchen Familien die Hilfsbedürftigkeit.

Wenn wir von unseren Kriegern im Felde erwarten wollen, daß sie opferwillig durchhalten, dürfen wir im Geben jetzt nicht erlahmen. **Geht darum reichlich und bald!** Jetzt nicht reichlich opfern, kann den Sieg hemmen, denn der Mut unserer Krieger ist mit abhängig von der Gewißheit, daß für die Ihrigen zu Hause so viel als möglich gesorgt wird.

Nächster Tage werden die Sammlerinnen wieder von Haus zu Haus gehen. **Nehmet sie freundlich auf und gebe jeder, was in seinen Kräften steht!** Die Namen aller Geber, welche einen Beitrag in mindestens gleicher Höhe wie bei der ersten Sammlung geben, sollen in das

Goldene Buch der Stadt Wildbad vom Kriege 1914/15

eingetragen werden, um sie als opferwillige Geber und Vaterlandsfreunde späteren Geschlechtern zu überliefern.

Für den Hilfsverein:

Frau Stadtpfarrer Rösler.	Frau Stadtschultheiß Baegner.
Stadtschultheiß Baegner.	Stadtpfarrer Rösler.
	Stadtpfarrer Fischer.

Trauerdrucksachen

liefert schnell und billig die Druckerei ds. Bl.
Telefon Nr. 83.

Druck und Verlag von J. Paucke's Buchdruckerei Wildbad. — Redaktion: J. Paucke, i. B.: A. Walz.

Für
Konfirmation u. Kommunion
 schwarze, weiße und farbige
≡ Kleiderstoffe ≡
 von Mt. 1.— bis Mt. 6.50 pr. Meter.
Konfirmanden-Anzüge
 ein- und zweireihig, von Mt. 17.— bis Mt. 28.—.
Unterröcke
 weiß und farbige
 Mt. 2.— bis Mt. 10.—.
Ph. BOSCH, Wildbad.
 Tel. 32

Feldpostkarten mit Rückantwort
 Feldpostbriefe
 Feldp.-Paketadressen
 ins Feld, sind zu haben bei
Buchhandlung :: J. PAUCKE :: Hauptstr. 99

Für Feldpostsendungen empfehle ich:

Eastige Emmenthalerkäse	Flüssigen Kaffee-Extrakt
Milde Frühstückskäschen	Flüssigen Thee-Extrakt
Feinste Tafelbutter	Flüssigen Zucker
täglich frisch	Cacao, Milch u. Zucker enthalten
Frank's Kriegs-Kaffee-Mischung	Chocolade
Echt Honig in Blechdosen	Pfeffermünz
Bouillon-Würfel	Hustenbonbons
Cigarren Cigaretten	Rauchtabak
Schnupftabak Kautabak	Tabakspfeifen

Robert Treiber.

Karl Schrempf, Kürschnermeister
 Westliche 5 Pforzheim Telefon 2404
 Fabrik und Lager
 feinsten Pelzwaren,
 Hüte und Mützen.